

Dudweiler in den Nachkriegsjahren – Teil 1: 1945 bis 1948

Vorwort

Es ist nicht immer einfach, wenn man über Zeiten berichten soll, die man nicht selbst erlebt hat. Ich selbst bin 1950 geboren, kann mich also nur auf Berichte von Zeitzeugen, Literatur und sonstige Aufzeichnungen berufen. In unserem Band 11 hat Armin Wagner bereits 2010 einen Aufsatz über „Die letzten Kriegsmonate und die unmittelbare Nachkriegszeit in Dudweiler“ geschrieben. Das heißt, dass sich der von ihm und von mir beschriebene Zeitraum hier und da überschneidet. Da er in erster Linie über die politischen Ereignisse chronologisch und kurz berichtet und ich eher die Situation der Bevölkerung in dieser schlimmen Zeit beschreiben will, dürften die zeitlichen Überschneidungen keine große Rolle spielen. Zum besseren Verständnis ist es hier und da natürlich notwendig, auch die politischen Ereignisse darzustellen, da habe ich dann zu großen Teilen auf die Aufzeichnungen von Armin Wagner zurückgegriffen.

Zeittafel der wichtigsten Ereignisse

	21.03.1945 Dudweiler Einmarsch der amerikanischen Armee.
08.05.1945	Kapitulation der deutschen Armee, Kriegsende in Deutschland.
	01.07.1945 Dudweiler: August Hey wird von den Amerikanern als Bürgermeister eingesetzt.
10.07.1945	Die Franzosen lösen die Amerikaner als Besatzungsmacht ab.
Juli 1945	Einführung eines Arbeitssonderdienstes zur Beseitigung der Kriegsschäden.
	01.08.1945 Dudweiler: Das Postamt nimmt seinen Dienstbetrieb wieder auf.
30.08.1945	Colonel Gilbert Grandval wird neuer Militärgouverneur des Saarlandes.
Sept. 1945	Kinos dürfen wieder öffnen.
01.10.1945	Der reguläre Schulunterricht wird wieder aufgenommen.
	27.05.1946 Dudweiler: Ernst Richard Rauch wird von den Franzosen als Bürgermeister eingesetzt.
15.09.1946	Erste demokratische Kommunalwahl nach dem Krieg.
	22.09.1946 Dudweiler: August Rech CVP wird vom Gemeinderat zum neuen Bürgermeister gewählt.
22.12.1946	Errichtung einer Grenze zwischen dem Saarland und Rheinland-Pfalz.
16.06.1947	Die Saar-Mark wird als Zahlungsmittel eingeführt und löst die Reichsmark ab.
05.10.1947	Die Saarländer wählen eine verfassungsgebende Versammlung
21.12.1947	Regierungsbildung durch Ministerpräsident Johannes Hoffmann CVP auf Grundlage der Wahl vom 5.10.1947, das Saarland ist nun „Teilautonomer Saarstaat“.

- 22.12.1947 Einführung des Französischen Franc als Währung des Saarlandes.
01.01.1948 Aus der französischen Militärregierung wird ein Hochkommissariat, Gilbert Grandval wird Hoher Kommissar.
01.04.1948 Das Saarland wird an das französische Zoll- und Währungsgebiet angeschlossen.

Kriegsende in Dudweiler

Am 21. März 1945 rückte die 70. Infanterie-Division der amerikanischen Armee in Dudweiler ein¹. Da die Deutsche Armee schon Tage zuvor den Rückzug angetreten hatte, ging die Besetzung ohne Gewalt ab. Der Großteil der Bevölkerung sah die Amerikaner nicht als Feinde, sondern als Befreier. Von diesem Tag an schwiegen in unserem Heimatort die Waffen. Die Amerikaner beschlagnahmten mehrere Wohnungen zu Quartierszwecken, auch die Turmschule. Im Rathaus errichteten sie eine Verwaltungsstelle für die US-Armee. Die amerikanischen Soldaten verteilten manchmal Süßigkeiten und Kaugummi an die Kinder und waren gegenüber der Bevölkerung niemals feindselig. Bereits einen Tag nach der Besetzung wurde Oberst Louis G. Kelly als Militärverwalter für Saarbrücken eingesetzt, ab Mitte April für das gesamte Saarland. Am 22. Juni 1945 einigten sich die Westalliierten über den künftigen Grenzverlauf ihrer drei Besatzungszonen. Das hatte zur Folge, dass die Amerikaner das Saarland verließen und an deren Stelle die Franzosen als Besatzungsmacht einrückten. Am 1. Juli 1945 setzten die Amerikaner, als eine ihrer letzten Amtshandlungen, den engagierten Antifaschisten August Hey als Bürgermeister ein. Die offizielle Flaggenübergabe an die Franzosen erfolgte am 10. Juli 1945 vor der Turmschule in Dudweiler. Die Amerikaner verließen das Saarland und die Bewohner wussten es genau, ab sofort wird das Leben noch härter.

Beginn der französischen Besatzung

Als Militärgouverneur für das Saargebiet wurde General Molière ernannt. Jedoch bereits am 7. Sept. 1945 wurde er abgelöst durch Colonel Gilbert Hirsch-Ollendorf dessen Deckname bei der Résistance „Grandval“ war. Colonel „Grandval“ sollte für längere Zeit eine wichtige Rolle im Saarland spielen.



*Kriegsschäden an einem Haus
in der Freiheitsstraße*

¹ A. Wagner, DGW, Band 11

Der relativ lockere Umgang mit den Amerikanern war mit den meisten Franzosen nicht möglich. Sie waren, wohl begründet durch mehrere kriegerische Auseinandersetzungen, den Deutschen gegenüber oftmals feindlich eingestellt. Einige traten der Bevölkerung voller Hass entgegen und hatten ihren Spaß daran, sie zu schikanieren.

Aber ein noch größeres Problem in diesen Tagen waren die russischen Kriegsgefangenen, die natürlich nach dem Kriege frei kamen. Sie marodierten oft in Gruppen durchs Land und verbreiteten Angst und Schrecken. Daraufhin wurden alle russischen Gefangene in die Below-Kaserne, die sich auf dem heutigen Unigelände befand, verbracht und dort unter Bewachung gestellt, bis sie wieder in ihre Heimat fahren konnten. Welche gefährlichen Situationen sich dadurch entwickelten, zeigt der folgende Bericht des Bürgermeisters Hey vom 8. Juni 1945 an den Landrat:

Betrifft: Sabotage an den Telefonkabeln Gröhlingstraße.

Wie aus dem in Abschrift an den C.J.C. Saarbrücken beigegeführten Bericht hervorgeht, der von dieser Stelle angefordert wurde, unternahmen gestern Nachmittag drei unbekannte Russen Sabotageakte an den Telefonkabeln in der Gröhlingstraße. Als zwei meiner Beamten gegen die Täter vorgehen wollten, gab einer der Russen auf diese aus ihrer Maschinenpistole sechs Schüsse ab, wobei der Hilfspolizist Otto Comtesse an der linken Lunge verletzt wurde. Nach Aussagen des Arztes Dr. Meyer, Herrensohr, soll keine Lebensgefahr bestehen, sofern keine inneren Verletzungen auftreten. Der Verletzte wurde ins Fischbach-Krankenhaus eingeliefert. Über seinen Befund werden zur Zeit noch Ermittlungen eingestellt. Die Russen hatten kurz vor der Sabotage an den Telefonleitungen einem gewissen Jakob Lawinger aus Hühnerfeld eine Uhr gewaltsam abgenommen. Die Täter wurden von der amerikanischen Polizei, welche in Campausen stationiert ist, bis jetzt ergebnislos verfolgt. Die Telefonleitungen wurden heute Morgen unter fachmännischer Leitung auf etwa vier Meter Höhe über den Boden erneut gespannt, damit sie besser gegen Sabotageakte geschützt sind.²

Da die Beschäftigten bei der französischen Militärverwaltung keine Einrichtungsgegenstände und Dinge des täglichen Bedarfs mitbrachten, haben sie in fast allen Haushalten Dudweilers Beschlagnahmungen durchgeführt. In der Regel wurde dabei jedes noch so kleine Stück, ob Tischtuch, Stuhl oder ein Stück Seife sorgfältig aufgelistet und die Betroffenen konnten dann bei der Gemeindeverwaltung versuchen eine Entschädigung dafür zu erhalten.

Aber es gab auch Ereignisse, die abseits der Militärordnung verliefen. Ein Ereignis hat mir Frau Berta Pitz (geb. 1927) geschildert:

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war ich mit der Tochter von der Familie Weber aus dem Alten Stadtweg befreundet. Bei denen tauchte eines Tages eine Gruppe von Franzosen auf und durchsuchte das ganze Haus. Sie beschlagnahmten einige kleinere Einrichtungsgegenstände. Aus irgendwelchen Gründen waren sie total schlecht gelaunt und sehr rabiat. Ein Soldat nahm den gesamten Schmuck von Frau Weber, der nicht besonders wertvoll war, mit und warf ihn beim weggehen in das Plumpsklo, das im Hof stand. Frau Weber ging am nächsten Tag zum Leiter der französischen Militärverwaltung und beschwerte sich über diesen Vorfall. Einen Tag später erschien der französische Soldat, der das getan hatte in Bewachung eines Vorgesetzten bei ihr, stieg in die Jauchegrube, barg den gesamten Schmuck, reinigte ihn und gab ihn an Frau Weber zurück.³

² StA.Sbr./Gemeindearchiv Dudw./Polizeiberichte bes. Vorkommnisse (767)

³ Gespräch mit Frau Pitz am 16.03.2018

Wie schon zuvor beschrieben, hatten einige Mitglieder der französischen Militärregierung, vor allem wenn sie betrunken waren, offensichtlich ihre Freude daran, die verhassten Deutschen zu erniedrigen. Da viele der Franzosen bewaffnet waren, konnte man sich gegen die Willkür kaum erwehren.

So berichtete ein Straßenbahnschaffner über einen Vorfall, der sich frühmorgens am Marktplatz ereignete als er auf die Bahn wartete, um zu seinem Arbeitsplatz zu fahren. Ein angetrunkener französischer Soldat störte sich wohl daran, dass er so früh schon unterwegs war und bearbeitete ihn mit Schlägen. Er brachte ihn zur Unteroffiziersmesse, wo er von weiteren Franzosen misshandelt wurde. Erst als ein Kollege von ihm hinzu kam, der etwas Französisch sprach, ließen sie von ihm ab.

Eine Frau aus der Scheidter Straße zeigte zwei Franzosen an, die nachts an ihren Fensterläden klopfen und Brot verlangten. Die Frau gab den offensichtlich angetrunkenen Soldaten etwas Brot, worauf diese das Brot ins Fenster warfen und dann Schnaps verlangten. Da kein Schnaps im Haus war zogen die beiden irgendwann weiter.



Bürgermeister Ernst Richard

Die Besatzungsmächte waren von Anfang an daran interessiert, eine funktionierende Gemeindeverwaltung aufzubauen. So wurden alle zuvor beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter politisch überprüft und wieder eingesetzt, wenn sie entnazifiziert wurden. Das bedeutete, dass sie entweder nicht Mitglied der NSDAP waren oder wenn doch, dass sie keine wichtigen Parteiämter wahrgenommen haben. Der noch von den Amerikanern eingesetzte Bürgermeister Hey wird Anfang April 1946 von der Militärverwaltung seines Amtes enthoben. Als Gegner der politischen und wirtschaftlichen Abtrennung des Saargebietes von Deutschland war er den Franzosen ein Dorn im Auge. Im Juli 1947 wurde er sogar mit seiner Familie aus dem Saarland ausgewiesen und er zog nach Schwenningen in den Schwarzwald. An seiner Stelle wurde am 27. Mai 1946 Ernst Richard Rauch eingesetzt. Er war Elektriker und später Gewerkschaftssekretär. Am 15. Sept. 1946 fanden im Saarland die ersten Gemeinderatswahlen nach dem Krieg statt. Dabei erreichte die CVP die absolute Mehrheit und der Gemeinderat wählte August Rech CVP zum neuen Bürgermeister. Dieser trat sein Amt am 22. Sept 1946 an und ging am 06. April 1949 in den Ruhestand.



Bürgermeister August Hey

Die Gemeindeverwaltung von Dudweiler

Die Besatzungsmächte waren von Anfang an daran interessiert, eine funktionierende Gemeindeverwaltung aufzubauen. So wurden alle zuvor beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter politisch überprüft und wieder eingesetzt, wenn sie entnazifiziert wurden. Das bedeutete, dass sie entweder nicht Mitglied der NSDAP



Bürgermeister August Rech

Wiederherstellung der Infrastruktur, Beseitigung der Trümmer

Zur Beseitigung der Kriegsschäden wurde in Dudweiler ab Juli 1945 ein Arbeitssonderdienst eingerichtet. Jede Person zwischen 16 und 55 Jahren musste wöchentlich vier Stunden für den Wiederaufbau arbeiten. Ehemalige Mitglieder der NSDAP und ihrer Gliederungen wurden zu Sondereinsätzen bei Aufräumarbeiten herangezogen.⁴

In einem Bericht des Bauamtes über den Zeitraum vom 26. März bis 09. April 1946 ist zu lesen:

An acht Tagen Möbeltransporte sowie Koks- und Kohlelieferungen für die Militärregierung durchgeführt worden. Außerdem für die Gemeinde Holz aus dem Wald angefahren sowie Schutt im Schwimmbad, auf dem Markt, Neuhauser Weg und evangelische Kirche abgefahren. Insgesamt 74 Fuhrwerke. In verschiedenen Straßen wurden Schlaglöcher beseitigt. Die Müllabfuhr wurde regelmäßig durchgeführt und die Straßenbeschilderung fortgesetzt. Die Scheidterstraße 2 abgerissen und den angefallenen Schutt zu dem Müllablageplatz im Wiesental gefahren.⁵

Ab August 1945 wurde so nach und nach versucht, die Post wieder aufzubauen. Zuerst war sie nur für den Behördenverkehr nutzbar. Da die Amerikaner direkt nach der Besetzung von Dudweiler die Fernsprechanlage im Postamt zerstörten, musste auch diese repariert werden. Der Transport der Post zum Bahnhof wurde mit einer Handkarre durchgeführt, da kein Kraftfahrzeug vorhanden war.⁶ Da noch nicht alle Bahnstrecken zu befahren waren, es an Zügen und sonstigen Transportfahrzeugen fehlte dauerte es noch sehr lange, bis man wieder von einer halbwegs funktionierenden Post reden konnte.



Die Saar-Briefmarken 1948

Obwohl direkt nach Kriegsende versucht wurde, alle Gebiete von Minen und Blindgängern zu räumen gab es immer wieder Unfälle mit diesen gefährlichen Kriegshinterlassenschaften. So ereignete sich am 31.7.1947 in der oberen Scheidterstraße ein folgenschwerer Unfall. Der Hauseigentümer hatte im nahegelegenen Wald Holz gekauft. Es handelte sich um im Krieg beschädigte Bäume. Als er mit einem Eisenkeil ein Stück Holz spalten wollte, ereignete sich eine heftige Explosion, bei der er sehr schwer verletzt wurde. Offensichtlich hatte er mit dem Eisenkeil einen Zünder oder ein Geschoss getroffen, das in das Holz eingedrungen war. Der Unfallarzt Dr. Hoos leistete die Erste Hilfe und stellte fest, dass am linken Bein das Schien- und Wadenbein gebrochen war. Am rechten Bein hatte er einen dicken Bluterguss und mitten auf der Stirn eine tiefe, klaffende Wunde. Der Verletzte wurde anschließend in das St. Josef-Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr bestand nicht.

⁴ Stadtverband Sbr., 1990, „Von der Stunde Null zum Tag X“, S.37

⁵ St.A. Sbr. Gem.Archiv Dudw. „Tätigkeitsberichte der Abteilungen (734)“

⁶ W. Arend / A. Eifler, Das Postwesen in Dudweiler und Herrensöhr im 19. und 20. Jhd. DGW Band 1

Schulunterricht und kulturelles Leben in schwierigen Zeiten

Im Sommer 1944 wurde infolge militärischer Bedrohung der gesamte Schulunterricht eingestellt. Der Schulbesuch wurde für die Kinder zu gefährlich, außerdem waren die meisten Lehrer an der Front. Ab 1. Okt. 1945 wurde der Schulunterricht wieder aufgenommen. Ein großes Problem war allerdings der Mangel an Lehrern. Einige waren noch in Kriegsgefangenschaft andere waren infolge der Entnazifizierung aus dem Schuldienst entlassen worden. Aber auch die räumlichen Bedingungen für einen ordentlichen Unterricht waren denkbar schlecht. Die Marktschule war infolge der Kriegsschäden nicht zu benutzen. Die Turmschule war von den Franzosen besetzt und wurde als Kaserne genutzt. Es wurden insgesamt 42 Klassen gebildet, 24 katholische und 18 evangelische. Eigentlich war die Trennung nach Konfessionen schon seit zehn Jahren abgeschafft, aber auf Druck der katholischen Kirche wurde sie mit Beginn des neuen Schuljahres wieder eingeführt.

Zur Verfügung standen folgende Schulsäle:

- In der Mühlenschule – 10 Säle,
- In der Kirchenschule – 4 Säle,
- In der Sudschule Am Neuhauser Weg – 2 Säle.

Das hatte zur Folge, dass in der Mühlenschule 1700 Schüler in drei Schulsystemen im Wechsel unterrichtet wurden:

- 09 – 12 Uhr = Katholische Knabenschule
- 12 – 15 Uhr = Katholische Mädchenschule
- 15 – 17 Uhr = Evangelische Mädchenschule

Das System rollierte jede Woche.

Nachdem die Franzosen die Turmschule verlassen hatten und die Marktschule notdürftig repariert wurde, entspannte sich zum neuen Schuljahr ab 1. Okt. 1946 die räumliche Situation für die Schüler. Am 1. Juni 1948 wurde in folgenden Räumen unterrichtet:

- 533 evangelische Mädchen in der Mühlenschule,
- 580 evangelische Knaben in der Turmschule,
- 714 katholische Knaben in der Turmschule,
- 733 katholische Mädchen in der Marktschule und in der Mühlenschule.⁷

Am 6. Okt. 1945 verbot die Militärverwaltung den Gebrauch von Schulbüchern aus den Jahren 1935 bis 1944. Es gab keine Tafeln und keine Hefte. Ab Jan. 1946 gab es dann Hefte gegen Bezugsscheine. Außerdem waren im Winter die Klassenräume kaum geheizt, weil der Koks rationiert war. Hinzu kommt noch, dass ein Großteil der Kinder wegen Unterernährung oft krank war. Ein ordentlicher Unterricht war kaum möglich.



Marktplatz mit der Marktschule; 1946

⁷ Rainer Titze, *Die Dudweiler Volksschulen in der Nachkriegszeit*, DGW Band 2

Zu diesem Thema hat Reiner Thielen aus Herrensohr Jahrgang 1941, der 1947 in der Turmschule eingeschult wurde folgendes Mundartgedicht verfasst:

Schulanfang Anno 1947

An der Hond von da Mamme sinn ma kumm,
unn vor demm große Schulhaus vor Staune stumm,
honn ma gestonn, Anno 47

Vill Löcher von Bombe, die gefall jo erscht grad,
monsch Fenschder hat kenn Scheib meh in der groß
Fassad,
das war Schulanstrich, Anno 47

E Schultut hann domols ma garkenn gesien,
unn e Ronze kunnt ach ma e alder nur krien,
nix Neies hats gebb, Anno 47

Durchs große Door ginge ma donn es erschde mol,
uff unsere Holz- oder Gruwegummi-Sohl,
das war Schuhwerk, Anno 47

In da Klass alde Bänk donn, un vorn e ald Tafel,
on da Wond, Kriegsgemälde un Heldegeschwafel,
das war de Schulsaal, Anno 47

Mir hadde kenn Griffel un de Lehra kenn Kreid,
e Fiebel als Läsebuch mit knapp siwwe Seid,
un Geld mussde ma noch bringe, Anno 47

All hadde ma Hunger un de Lehra war mied,
vom Kriech fähld demm an zwei Finger e Glied,
aus Gefongenschaft kam der, Anno 47

Un Ordnung un Ruh war, droz Tinfefass,
de Rohrstock macht monchem die Aue nass,
vierzich Päns ware ma, Anno 47

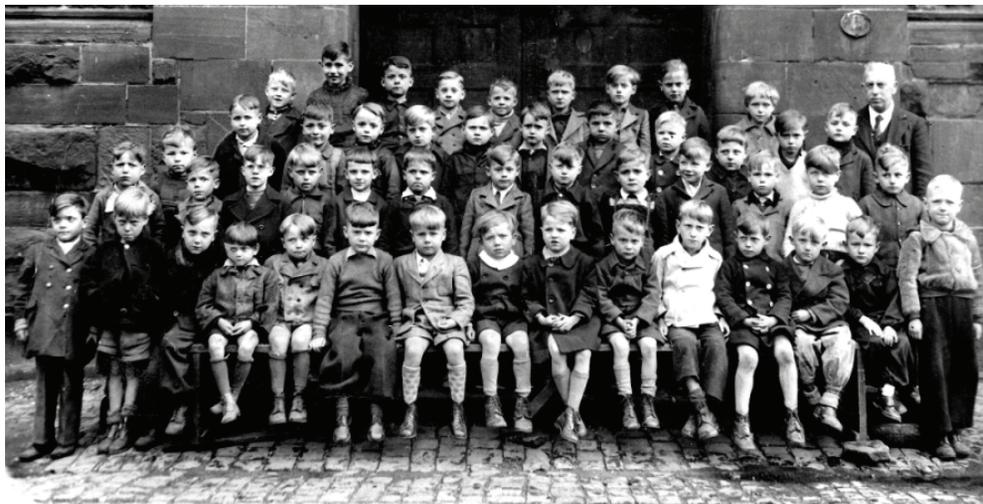
In die Paus, do ginge ma nit so gonz leis,
es rabble die Dippcha von da Quäkerspeis,
das war Frühstück, Anno 47

Verstecke gespielt, bis die Paus schunn long rum,
unn sinn ma donn in unser Klass geschlich kumm,
Noositze hats gebb, Anno 47

Oft hadde ma um ähner mit me Abbel gestonn,
un jeder der wollt nur de Grutze vom honn,
de Kohldampf war groß, Anno 47

Hot mol ähner gefähld, wars oft zwangsweise Ruh,
kronk ware ma kaum, awwer ma hadde kenn Schuh,
Wittfrau war die Mamme, Anno 47

Unn war donn die Schul aus, laafe ma iwwer der Hof e
paar Meder,
dort durfte ma Baggstään butze für drei Penning e jeder,
das war Wiederoffbau, Anno 47



2. Ev. Klasse 1948
mit Lehrer Leibenguth (rechts oben)

Foto: Julius Walter

Gegen Ende des Jahres 1945 durften die nach dem Krieg geschlossenen Kinos wieder öffnen. Allerdings waren die Bedingungen für die Kinobetreiber sehr schwierig. Die Kinos konnten im Winter nicht beheizt werden, so kam es vor, dass man zusätzlich zum Eintritt auch noch Kohlen mitbringen musste. Außerdem waren fast nur französische Filme mit Untertiteln zu sehen. Die wenigen Filme in deutscher Sprache stammten noch aus dem Krieg. Sie wurden von zwei verschiedenen Stellen auf nationalsozialistische Tendenzen überprüft. So schafften es nur wenige, überwiegend lustige Filme (z.B. Feuerzangenbowle, Münchhausen usw.) auf die saarländischen Leinwände. Die französische Militärregierung versuchte eine Zeit lang, die französische Sprache bei den Saarländern einzuführen und brachte als Vorfilm immer einen kleinen Sprachkurs. Das kam aber beim Publikum nicht gut an und daraufhin wurde diese Maßnahme wieder eingestellt.⁸



Zentralkino Hinterausgang 1948

Versorgungsnotstand, Hungerjahre, Wohnungsnot

Das größte Problem war die Lebensmittelknappheit. Der Hunger in der Bevölkerung war kaum zu ertragen. Der Eigenanbau wurde stark ausgeweitet. Wer einen eigenen Garten oder ein Stück Acker hatte konnte sich glücklich schätzen. Außerdem war das Hamstern bei den Bauern ein wichtiger Beitrag zum Überleben. Die Kinder sammelten in den Wäldern Bucheckern um Öl zu pressen. Auch Eicheln wurden gesammelt, die wurden geröstet und als Kaffeeersatz verwendet. Brennnesseln hat man als Gemüse gegessen und aus den Kartoffelschalen wurde noch eine Suppe gekocht.

In einem Bericht des Bürgermeisters an die französische Militärverwaltung vom 12. Aug. 1945 beklagt sich August Hey über die unzureichende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Diese wird noch dadurch verschärft, dass täglich Bewohner aus der Evakuierung zurückkommen und die Einwohnerzahl mittlerweile auf über 22.000 angestiegen ist. Außerdem seien die festgelegten Rationssätze viel zu niedrig. Viele Menschen seien durch ständige Gewichtsabnahme kaum noch in der Lage ihre tägliche Arbeit zu erledigen⁹. In einem weiteren Schreiben weist der Bürgermeister darauf hin, dass es zwar erfreulich sei, dass laut Lebensmittelkarten der Kalorienbedarf pro Person von 850 auf 1400 erhöht wurde, aber es in der Praxis nicht funktioniert, weil beispielsweise in der letzten Zuteilungsperiode nur ein Viertel der Lebensmittel in die Geschäfte gelangte. Außerdem beanstandete er, dass eine ganze Waggonladung Kartoffeln erfroren sei, weil man sie nicht rechtzeitig vor der Frostperiode ausgeliefert habe. Der Bürgermeister war verpflichtet, alle zwei Wochen über die Versorgungslage zu berichten und in jedem seiner Schreiben hatte er mehrere Gründe zur Klage.

⁸ www.saarnostalgie.de/saarländische_kinos

⁹ St.A. Sbr. Gem.Archiv Dudw. „Bericht über die Versorgungslage (665)“

In einem Bericht des Ernährungsamtes Dudweiler vom 10. April 1946 über die Versorgungslage vom 1. bis 15. April 1946 heißt es:

Es fehlen ca. 1000 Zentner Saatkartoffeln. Es fehlen ca. 10.000 Zentner Kartoffeln. Es fehlt Mehl um täglich frisches Brot backen zu können. Wenn nicht Abhilfe geschaffen wird, ist in den nächsten Tagen mit einer großen Not in der Bevölkerung zu rechnen.¹⁰

Die Menschen litten so großen Hunger, dass sie auch immer mehr gesundheitliche Probleme bekamen. Alle Zeitzeugen haben berichtet, dass die Not größer war als im Krieg. Dudweiler als Bergbaugemeinde hatte nur wenige landwirtschaftliche Flächen und konnte kaum was anbauen. Auch auf dem Lande war der Ackerbau sehr schwierig, weil viele Äcker noch vermint waren und weil es kaum Saatgut gab. Im Frühjahr 1946 war es besonders kritisch. Am schlimmsten traf es die Kinder, fast alle waren unterernährt und viele waren krank.

Am 1. April 1946 führte Volksschuldirektor Brückner eine Schülerbefragung über die Ernährung durch. Folgende Daten hat er dabei dokumentiert:

*100 Kinder bekamen kein Frühstück,
105 Kinder bekamen kein Abendessen,
130 Kinder bekamen morgens keinen Brotaufstrich,
278 Kinder bekamen keine Milch,
153 Familien hatten keine Kartoffeln,
274 Familien hatten keine Nahrungsmittel,
305 Familien hatten weder Obst noch Gemüse.¹¹*

Ab September 1946 gab es für die Schulkinder eine glückliche Wendung. Die Schulspeisung wurde eingeführt. Finanziert und organisiert wurde die „Schweizer Kinderspeisung“ durch schweizerische Quäker und das irische Rote Kreuz. In zwei Großküchen am Schlafhaus Albertstraße und der Turmschule wurde nahrhaftes Essen gekocht und jedes Schulkind bekam eine warme Mahlzeit. Diese großartige Aktion endete im Frühjahr 1948 und rettete vermutlich einer großen Zahl von Schülern das Leben.

Noch schlechter versorgt als die normale Bevölkerung waren die deutschen Kriegsgefangenen. Im Lager



Schlafhaus in der Albertstraße

¹⁰ St.A. Sbr. Gem.Archiv Dudw. „Tätigkeitsberichte der Abteilungen (734)“

¹¹ Rainer Titze, *Die Dudweiler Volksschulen in der Nachkriegszeit, DGW Band 2*

Pascalschacht waren 144 untergebracht. Bürgermeister Hey startete folgenden Aufruf an die Bevölkerung, um den Gefangenen zu helfen:

Aufruf an die Bürgerschaft von Dudweiler.

Auf dem hiesigen Pascalschacht Albertstraße sind 144 deutsche Kriegsgefangene untergebracht. Die Ernährungslage dieser Kriegsgefangenen ist unbefriedigend. Im Einvernehmen mit der Militärregierung ist es dem Bürgermeister gelungen, diesen Notstand zu beheben, soweit die Zivilbevölkerung von Dudweiler imstande ist, von ihren Lebensmitteln den Gefangenen etwas zukommen zu lassen. Bürger von Dudweiler. Es sind unsere Truppen, die der Hitler'schen Kriegspolitik zu Opfer gefallen sind, und die es ihnen danken werden, wenn Sie sich ihrer Notlage annehmen. Alle überschüssigen Reste von Essen, Brot, Obst usw. soweit dieselben natürlich für den Menschen genießbar sind, können vormittags von 11-12 und nachmittags von 6-7 Uhr an der oben genannten Stelle abgegeben werden. Für die reelle Verteilung der abgegebenen Lebensmittel unter die Kriegsgefangenen ist durch die militärische Aufsichtsbehörde garantiert. Ich appelliere auch hier an die Opferbereitschaft der Bevölkerung von Dudweiler und hoffe, daß meinem Aufruf von allen Bürgern Verständnis entgegen gebracht wird. Was ihr gebt, gebt ihr euren eigenen Landsleuten.¹²

Dudweiler, den 13.8.1945

*Der Bürgermeister
Hey*



Barackensiedlung Sulzbachtalstraße (heute Aldi); 1949



*Festhalle; 1948
Rechter Teil: Notunterkünfte*

¹² DGW, Band 6, S.117

Zu dem obigen Aufruf passt eine Geschichte, die mir Frau Berta Pitz geb. Gläßner erzählte. Frau Pitz ist 1927 geboren und war bei Kriegsende achtzehn Jahre alt.

Wir wohnten im mittleren Alten Stadtweg. Ganz in unserer Nähe war das Schlafhaus Albertstraße. Dort waren die deutschen Kriegsgefangenen untergebracht. Sie wurden in kleineren Gruppen mit Wachsoldaten immer zu Außenarbeiten gebracht und kamen so an unserem Haus vorbei. Dadurch lernten sie mich und meine Mutter kennen. Meine Mutter hat fast jede Woche einmal für ein paar dieser Soldaten gekocht. Sie kamen dann zu uns mit einem französischen Bewacher und aßen bei uns. Meine Mutter machte das gerne, weil mein Bruder auch in Gefangenschaft war und sie hoffte, dass auch er Hilfe erfahren würde. Da meistens die gleiche Gruppe Gefangener bei uns war, haben wir uns etwas angefreundet und sie baten mich um Hilfe. Sie wollten fliehen. Dazu muss man wissen, dass die Gefangenen immer noch Uniformen trugen und so natürlich überall sofort aufgefallen sind. In den nächsten Tagen organisierte ich zusammen mit einer Freundin Zivilkleider für fünf Männer. Diese versteckten wir in der Nähe der heutigen Firma Leffer, weil die Soldaten dort jeden Tag an den Bahngleisen arbeiteten. Die Flucht der fünf Männer gelang. Allerdings hatte das Ganze für mich und meine Freundin ein Nachspiel. Am nächsten Tag wurden wir beide von französischen Soldaten verhaftet und in eine Villa nach St. Ingbert verbracht. Wir wurden dort verhört, haben aber nichts zugegeben. Am nächsten Tag, es war ein Samstag haben wir versucht bei dem Wachpersonal Mitleid zu erregen. Wir sagten, dass unsere Mütter nicht wissen wo wir sind und sie sich bestimmt Sorgen machen. Unser ständiges Jammern hatte Erfolg und wir wurden am Samstagnachmittag wieder freigelassen. Dazu möchte ich noch sagen, dass sich alle Franzosen jederzeit sehr korrekt uns gegenüber verhalten haben. Dabei hatten wir riesiges Glück, dass wir keine weitere Strafe für die Mithilfe zur Gefangenenbefreiung erhalten haben.¹³

Ein sehr großes Problem war der Mangel an Schuhen. Selbst wenn man einen Bezugsschein hatte, konnte man nur selten welche kaufen. Auch hierzu hat der Volksschuldirektor Brückner im Jahre 1946 eine Statistik bei seinen Schülern erstellt:

*60 % aller Schuhe waren mangelhaft,
33 % aller Schüler fehlen die Schuhe, weil sich Eltern und Schüler im Tragen ablösten,
38 % aller Schüler laufen im Sommer barfuß,
62 % aller Schüler kommen im Winter mit selbstgemachten Sandalen*

Erst in den Jahren 1947/48 konnte der Schuhmangel langsam behoben werden.¹⁴

Obwohl in Dudweiler bei den Bombenangriffen bei weitem nicht so viele Häuser zerstört wurden als in Saarbrücken war auch hier die Wohnungsnot sehr groß. Ein Grund hierfür war natürlich auch die Beschlagnahmung von vielen, meist großen, Häusern, für das Personal der französischen Militärverwaltung. Das Wohnungsamt war kaum in der Lage, die wohnungslosen Familien irgendwo unterzubringen, obwohl sie regelmäßig Wohnraum in unterbelegten Häusern zu diesem Zweck beschlagnahmten. Viele Menschen mussten unter unvorstellbaren Bedingungen in Baracken, Abstellräumen und Kellern wohnen.

¹³ Gespräch mit Frau Pitz am 16.03.2018

¹⁴ Rainer Titze, Die Dudweiler Volksschulen in der Nachkriegszeit, DGW Band 2



Die Reichsmark; 1935

Wirtschaft und Währung, Tauschen und Hamstern

In den ersten beiden Nachkriegsjahren gab es im Saarland immer noch die Reichsmark, aber die war kaum etwas wert und man konnte nicht viel dafür kaufen. Ab 22.12.1946 wurde eine Grenze zwischen dem Saarland und Rheinland-Pfalz eingerichtet, die von französischen Zöllnern überwacht wurde. Am 16. Juni 1947 wurde dann die Saar-Mark eingeführt, aber dadurch änderte sich nichts. Es gab zwar für viele Dinge des täglichen Gebrauchs und für die Ernährung Bezugsscheine. Aber die nützten nur dann etwas, wenn in den Geschäften auch die entsprechenden Waren da waren. So blühte dann der Tauschhandel auf und Zigaretten wurden zu einer Art Ersatzwahrung. Das Wichtigste was die Menschen brauchten war Nahrung. In Dudweiler konnte nicht viel angepflanzt werden, weil es kaum Landwirtschaft gab, also fuhr man zu den Bauern aufs Land. Da man wusste, dass die an Geld nicht interessiert waren, nahm man Schmuck und sonstige Wertgegenstände mit, in der Hoffnung etwas Essen für die Familie dafür zu erhalten.

Zu diesem Thema hat Klaus Kirch folgende Erinnerungen geschrieben:

Vorwort

Ich selbst wurde unmittelbar nach dem Krieg geboren. Diese Zeit bekam ich als Kind und an Hand späterer Erzählungen meiner Eltern mit. Es ist also eine ganz persönliche Schilderung, die nicht als allgemeingültig anzusehen ist. Jedoch gibt sie durchaus die damalige Situation wieder. Wir wohnten mit der Familie meines Onkels und mit meinen Großeltern gemeinsam in einem Haus. Dazu gehörte ein großer Garten, der bewirtschaftet wurde und in dem Apfel-, Birnen- und Zwetschgenbaume wuchsen. Außerdem gab es noch ein Grundstück, „Feld“ genannt, das ebenfalls bewirtschaftet wurde. Also wir litten keinen Hunger und hatten immer ausreichend zum Essen. Zum Haus gehörte auch ein großer Stall mit Hühner, Hasen und Ziegen. Ich habe mit den Zicklein gespielt und dann waren sie irgendwann weg. Es kam der Metzger, und anschließend gab es „Zickelchesfleisch“ und Würste! Genauso ging es mit den Hühnern und den Hasen. Es gab aber immer wieder neue Zicklein, Hühner und Hasen! Auf diese Weise hatten wir alle immer genügend zum Essen und dazu kamen die Bezugsscheine. Aber meine Eltern erzählten auch immer, dass es vielen Bekannten nicht so gut ging. Es wurden zwar Bezugsscheine vom Rathaus ausgegeben. Die aber deckten knapp den täglichen Bedarf. Viele Männer arbeiteten in den Gruben und konnten aus der Menage zusätzliche Rationen mitbringen. So entstand die Zeit des Naturalumtausches oder der Zigarettenwahrung, auch Hamsterzeit genannt. Sie endete mit der Ausgabe des Franc als offizielles Zahlungsmittel.

Die Zeit des Hamsterns (von ca. 1945 bis Jan. 1948)

Die Menschen begannen alles, was sie besaßen, bei den Bauern gegen Lebensmittel umzutauschen, Schmuck, Kleidung, Teppiche usw., weil sie weitere Lebensmittel brauchten. Untereinander wurden dann ebenfalls Händel getrieben, das ging dann nach der Zigarettenwahrung. Zigaretten bekam man meist von den Besatzungssoldaten aber die wurden nicht geraucht! So kostete beispielsweise 1/2 Pfund Butter 10 oder 20 Zigaretten! Genau kannte ich diese



Die Saarmark; 1947

Besatzungsgruppe kontrollierte sehr streng. Wer erwischt wurde, der war seine Hamsterware los! So gab es sehr viele Diskussionen darüber, ob es Hamsterware oder Geschenke bzw. notwendige Verpflegung waren! Oft erhielten die „Kontrollure“ einen kleinen Teil und dann konnte man weiterziehen. Jeder wollte ja überleben, die Besatzer und die Bevölkerung. Die Hamstertouren gingen von uns bis in den Hunsrück hinein. Das war gar nicht so einfach. Autos gab es nicht, nur der Zug fuhr. Aber ein regelmäßiger Personenzugverkehr war auch nicht gegeben. Wer Glück hatte, wie wir, der hatte einen Bahnbeamten in der Familie. Und der wusste dann, dass z.B. morgen um 14 Uhr ein Güterzug im Bahnhof ankommt, der nach Frankfurt fährt. Also ging man auf den Bahnhof, und wenn der Güterzug an dem roten Signal anhalten musste, dann stieg man auf und fuhr anschließend mit. Es konnte auch passieren, dass man „umsteigen“ musste. Dann wartet man auf den nächsten Güterzug. Irgendwann kam man auch an. Manchmal musste man beim fahrenden Zug auf- und absteigen. Aber da die Güterzüge eh nie schnell fuhren, war das kein Problem. Und so kam man auch in den Hunsrück zu den Bauern. Ein Problem war der Tunnel zwischen Friedrichsthal und Bildstockl. Aber da musste man mit dem Qualm durch.

Währung nicht persönlich, ich habe lediglich von meinen Eltern darüber gehört. Wer also Lebensmittel ergattern konnte, der verkaufte weiter, was er nicht brauchte, aber jetzt in Form von Zigaretten!

Nach dem Krieg begann man erst, die Produkte zu registrieren, um sie dann im Land gleichmäßig zu verteilen. Es war grundsätzlich ausreichen vorhanden, jedoch nicht immer dort, wo es gebraucht wurde. Auch wenn genügend Bezugsscheine da waren. So konnte es geschehen, dass sich im Ort wie ein Lauffeuer herumsprach: „In der Metzgerei gibt es Wurstsuppe“! Die Metzgerei hatte geschlachtet und die Reste wurden dann als Wurstsuppe vermarktet. Also strömte alles dorthin und es bildete sich eine lange Schlange. Als dann die Suppe zu Hause erwärmt wurde, meinte man: „Da hat der Metzger aber zum Fenster raus geguckt und festgestellt, dass immer mehr Leute kamen. Dann rief er in die Küche: Macht noch 10 Ltr. Wasser dabei, da kommen noch viele!“ Trotzdem war diese Wurstsuppe eine wirklich gute Ersatznahrung gewesen. Fleisch und Wurst waren einfach zu teuer. Außer es gab „Schnibbelcheswurst“! Das waren die End- und Anfangsstücke, die abgeschnitten wurden, weil sie angetrocknet waren oder nicht mehr weiter geschnitten werden konnten. Diese „Schnibbelcheswurst“ war dann deutlich billiger. Aber dafür musste man den Metzger persönlich kennen! Diese Stücke waren nämlich immer reserviert!

Das Hamstern bei den Bauern war nicht immer einfach. Die Polizei, bzw. die



Fiat Balila von Josef Kirch, 1948
mit dem franz. Nummernschild „OE 4“

Ich weiß diese Anekdoten aus Erzählungen meiner Eltern. Die sind selbst 1945 von Ramstein nach Dudweiler auf Kohlenwagen gefahren!

Jetzt noch mal zurück zu den Hamstertouren. Die Menschen haben einfach versucht, für sich und ihre Kinder das Beste aus der Situation zu machen, um sich gut ernähren zu können. Oft haben sie die Kinder dabei mitgenommen, denn das hatte dann mehr den Anschein einer Fahrt zu Verwandten und sie wurden weniger kontrolliert.

So gibt es eine folgende Anekdote, die mein Vater immer erzählt hatte:

In Dudweiler wohnte ein Polizist. Der war wirklich bei allen beliebt und hatte auch für jeden Verständnis. Der ging auch auf Hamstertour mit seiner Tochter. Als sie dann bei einem Bauer ankamen und die Verhandlungen abgeschlossen waren, hatte der Bauer sie noch zu einem Essen mit Brot und Butter eingeladen. Butter war ein Luxusartikel. Und so hatte der Polizist gleich die Initiative ergriffen. Er erzählte und erzählte und während dessen schmierte er ein Brot mit ordentlich Butter für seine Tochter. Er erzählte und erzählte weiter, drehte das Brot um und schmierte auch die Rückseite! Dann nahm er das Brot reichte es seiner Tochter und flüsterte: „Lege es ja nicht auf den Tisch!“

Eine andere Anekdote meines Vaters ist ein Spruch: „Bei den Bauern stehen die Kühe mittlerweile auf Teppichen, weil der Kuhstall damit ausgelegt ist!“

Dies alles soll jetzt nichts Negatives über die Bauern heißen. Es soll lediglich bedeuten, dass ihnen alles angeboten wurde, nur um zusätzliche Lebensmittel zu erhalten. Die Bauern haben auch alles eingetauscht, weil sie um die Notlage wussten. Den Menschen blieb nichts anderes übrig. Wer keinen großen Garten hatte, wie wir, der war arm dran und gezwungen, etwas zu organisieren. Geld in der Form als Zahlungsmittel gab es zwar, aber war in dieser Zeit wertlos. Das Geld musste man für später aufheben. Auch die Besitzer waren nicht besser dran! Auch die mussten für zusätzliches Essen sorgen. Und so ging es nach dem Motto: Eine Hand wäscht die andere! Leben und leben lassen. Aus den Erzählungen meiner Eltern weiß ich, dass es aber auch andere gab, die rigoros durchgegriffen haben! Auch das sprach sich rum und jeder der auf Hamstertour ging, wusste darüber Bescheid.



Die Währung in Saarland 1947

Öffentliche Ordnung, Polizei und Justiz

Die allgemeine Notlage führte zu einem Sinken der Hemmschwelle. Die Justiz beklagte die zeitbedingt gesunkene Moral und das fehlende Unrechtsbewusstsein bei vielen Angeklagten. Exemplarische Strafen, etwa gegen das Schwarzschlachten, konnten die Einhaltung der geltenden Kriegswirtschaftsbestimmungen kaum garantieren, auch die abschreckende Wirkung derartiger Urteile vor dem Hintergrund der allgemeinen Notlage war äußerst fragwürdig. Im Januar 1948 wurde eine Amnestie für Bagatelldfälle verkündet. Schon vorher konnte die persönliche Notlage vor Gericht strafmildernd anerkannt werden.¹⁵

Haben die Beteiligten der nachfolgenden Geschichte zu Recht die Gunst der Stunde genutzt oder waren sie kriminell? Ich hätte an deren Stelle genau so gehandelt.

Hier ein Bericht der Polizeidienststelle Dudweiler vom 13. Aug. 1947:

Betrifft: Unbefugtes Betreten des Eisenbahngeländes – Bahnhof Dudweiler- und Fundunterschlagung.

Bezug: Fernmündliches Ersuchen des französischen Eisenbahnüberwachungsdienstes Herrn Capitän Didie vom 13.8.1947 um 10.30 Uhr.

Gemäß vorstehenden Ersuchens soll im Laufe des Vormittags des 13.8.1947 auf der Bahnstrecke zwischen Jägersfreude (in Höhe Herrensohr, 300 Meter südlich der Bahnunterführung Herrensohrer Weg) und dem Bahnhof Dudweiler ein beladener Kohlenzug von mehreren Personen geplündert worden sein. Die Organe der Bahnpolizei seien gegenüber der Menge der Personen machtlos. Um Entsendung von Polizeibeamten zur Unterstützung der Bahnpolizei wird ersucht. Von der Polizeidienststelle 2 in Dudweiler wurden sofort nach Eingang des vorstehenden Ferngespräches zwei Beamte an den bezeichneten Tatort entsandt. Diese stellten folgendes fest:

Am 13.8.1947, gegen 8.00 Uhr, befand sich ein beladener Kohlenzug auf der Bahnstrecke Jägersfreude – Dudweiler mit Fahrtrichtung Neunkirchen. Während dieser Fahrt dürfte sich an einem der Trichterwagen der untere Entleerungsschieber geöffnet haben, wobei das Frachtgut auf den Bahnkörper fiel. Die Kohlen lagen auf der Bahnstrecke zwischen Dudweiler und Herrensohr, Höhe Rembornstraße und dem Bahnhof Dudweiler zerstreut und wurden von den nachstehen Personen widerrechtlich aufgelesen:

(Es folgt eine Aufzählung von 14 Personen, überwiegend Frauen, mit Wohnsitz Rembornstraße und Wingertsberg. Die Kohlenbeute lag zwischen einem und vier Zentner pro Person.)

Nach Lage des Sachverhaltes dürften sich die Vorgenannten wegen unberechtigtem Betreten der Bahnanlagen und wegen Fundunterschlagung aus Not im Sinne des § 248a StGB. strafbar gemacht haben.¹⁶

Auch die Prostitution wies starke Zuwachsraten auf. Um die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten einzudämmen führte die Polizei zahlreiche Razzien durch. Bei einer nächtlichen Razzia in Dudweiler im April 1946 wurden sechsunddreißig Frauen im „Württembergischer Hof“ aufgegriffen.¹⁷

Kurz vor Ende der offiziellen Besatzungszeit ereignete sich noch ein folgenschwerer Vorfall. So stürmten am 28.12.1947 abends eine Militärstreife das Gasthaus Nemenich, in dem im zweiten Stockwerk eine genehmigte Tanzveranstaltung

¹⁵ Stadtverband Sbr. „Von der Stunde Null bis zum Tag X“, S. 45

¹⁶ StA.Sbr./Gemeindearchiv Dudw./Polizeiberichte bes. Vorkommnisse (767)

¹⁷ Stadtverband Sbr. „Von der Stunde Null bis zum Tag X“, S. 44

stattfand. Der Anführer rannte mit gezogener Pistole in den Tanzsaal, die beiden Begleiter hatten Gewehre geschultert. Ob gewollt oder ungewollt feuerte er einen Schuss aus der Pistole ab, Der Schuss traf ein sechszehnjähriges Mädchen in den Kopf. Diese kam sofort ins Dudweiler Krankenhaus. Zum Zeitpunkt des Polizeiberichtes war noch unklar, ob sie überlebt.¹⁸

Ende der militärischen Besatzung aber die Franzosen behalten das Sagen

Mit der Regierungsbildung durch Johannes Hoffmann am 21.12.1947 endete offiziell auch die französische Besatzungszeit. Am 01. Jan. 1948 wird aus der französischen Militärregierung ein Hochkommissariat und an dessen Spitze steht als Hoher Kommissar Gilbert Grandval. Aber das Wichtigste für die Saarländer war die Einführung des Französischen Francs am 22. Dez. 1947 als offizielle Währung. Plötzlich konnte man wieder was kaufen für sein Geld. Als dann am 01. April 1948 das Saarland an das französische Zollgebiet angeschlossen wurde verbesserte sich die wirtschaftliche Lage für die Bevölkerung schlagartig. Von einem Tag auf den anderen kamen Waren über die französische Grenze in die Geschäfte, von denen man jahrelang nur träumen konnte. Es gab zwar immer noch nicht alles zu kaufen, aber Nahrungsmittel waren wieder ausreichend vorhanden. Die Zeit des Hungers war vorbei.

Über die folgende Zeit bis zum Tag X, dem Tag, als die Deutsche Mark im Saarland eingeführt wurde, erfahren Sie mehr in unserem nächsten Band.

QUELLENANGABEN

AREND WERNER / EIFLER AUGUST, 1989, Das Postwesen in DudweilerDGW Band 1

JURECKA PETER, 2000, „Dudweiler Zeitzeugen erinnern sich an die Endphase des 2. Weltkrieges“, DGW Band 6

PITZ GERD/SAUER HELMUT, 2014, Eine Dudweiler Familie in der Emigration, 1935 bis 1946, DGW Band 13

SAAM RUDOLF, 1991, Ein Leben für Freiheit, Frieden und soziale Gerechtigkeit, DGW Band 2

SAAM RUDOLF/SCHABERT GOTTFRIED, 1994, „Die Dudweiler Bürgermeister von 1813 – 1992“, DGW Band 3

STADTARCHIV SAARBRÜCKEN (StA Sbr.), Gemeindearchive/Dudweiler

STADTVERBAND SBR. REGIONALGESCHICHTL. MUSEUM, 1990, „Von der Stunde Null zum Tag X“

TITZE RAINER, 1991, „Die Dudweiler Volksschulen in der Nachkriegszeit“, DGW Band 1

WAGNER ARMIN, 2010, „Die letzten Kriegsmonate und die unmittelbare Nachkriegszeit in Dudweiler“, DGW Band 11

(DGW = Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt)

ABBILDUNGEN

Alle Fotos aus dem Archiv der Dudweiler Geschichtswerkstatt

¹⁸ StA Sbr./Gemeindearchiv Dudw./Besondere Vorkommnisse (767)